

ORDEN GEGEN MENSCHENHANDEL

Menschenhandel zerstört Leben. Er hat viele Gesichter. Um ihn zu erkennen, effektiv zu bekämpfen und den Opfern beizustehen, sind Erfahrung, Sachverstand und funktionierende Hilfsstrukturen unerlässlich. Ordensfrauen weltweit haben dies erkannt und vereinen ihre Kräfte in Netzwerken.

Tiefe Narben an Armen und Beinen zeugen von den unbeschreiblichen Qualen, die Samira* durchlitten hat. Bereits als Kind wird die Nordafrikanerin in ein Bordell verschleppt. Fünf Jahre lang ist sie dort angekettet und wird zum Sex gezwungen. Mit 17 verkaufen sie ihre Peiniger an einen Club in Syrien. Als eine Polizeirazzia das Etablissement auflöst, muss Samira das Land verlassen. Sie schafft es, sich bis nach Norwegen durchzuschlagen, ersucht um Asyl. Aus Scham verschweigt sie ihre Leidensgeschichte – und ihr Antrag wird abgelehnt. In Deutschland wird sie schließlich von der Polizei aufgegriffen, kommt in Abschiebehaft. Samira ist wieder gefangen. Hier fällt die völlig verzweifelte junge Frau der Ordensschwester Dagmar Plum auf. Die Missionsärztliche Schwester schafft es Samiras Vertrauen zu gewinnen. Die schreckliche Wahrheit kommt endlich ans Licht.

Das Geschäft mit der Ware Mensch, sei es als Arbeits- oder Sexsklave, zur Adoption oder zur illegalen Organentnahme boomt. Mit Profiten in

Milliardenhöhe steht der Menschenhandel dem illegalen Drogen- und Waffengeschäft in nichts nach. UN-Angaben zufolge geraten zwischen 800 000 und zwei Millionen Menschen jedes Jahr in die Fänge von Menschenhändlern. Circa 80 Prozent der Opfer sind Frauen und Mädchen, fast ein Fünftel Kinder. Sexuelle Ausbeutung steht mit 79 Prozent an erster Stelle der Gründe für die Versklavung, gefolgt von Zwangsarbeit mit 18 Prozent. Die meisten Betroffenen stammen aus Asien, der ehemaligen Sowjetunion und Osteuropa. Hauptverantwortlich für das Phänomen sind Armut und Arbeitslosigkeit in den Herkunftsländern der Opfer und die steigende Nachfrage nach billigen Arbeitskräften sowie die zunehmende Kommerzialisierung der Sexualität.

Die Methoden der Schlepper werden immer skrupelloser, reichen von falschen Arbeitsversprechungen bis hin zu Entführungen. Wer sich aus der Knechtschaft befreien kann, ist meist körperlich und seelisch schwer traumatisiert. Aus Angst vor Abschiebung oder Vergeltungsmaßnahmen der

Menschenhändler suchen die wenigsten Opfer Hilfe. Ohne kompetente Unterstützung können viele dem grausamen Kreislauf nicht entkommen.

Orden an vorderster Front

Das kriminelle Netz des Menschenhandels umspannt den gesamten Globus. Kein Land kann im Alleingang etwas dagegen ausrichten. Resolutionen und langwierig verhandelte Gesetzestexte wirken nur begrenzt, Hilfsangebote für Betroffene sind dünn gesät. Hier sind Ordensgemeinschaften verstärkt gefragt. Es entspricht der Berufung vieler Kongregationen, sich um Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution zu kümmern. Die Gemeinschaften verfügen über hervorragende internationale Kontakte und einen reichen Erfahrungsschatz im Umgang mit ausgegrenzten und drangsalierten Menschen. Viele Orden bieten sichere Zuflucht, psychosoziale Betreuung, medizinische Hilfe und Maßnahmen zur Wiedereingliederung Betroffener in die Gesellschaft. Ihre Aufklärungsarbeit an Bildungseinrichtungen ist wegweisend, und

*Name von der Redaktion geändert



ihr Know-how können einige als Nichtregierungsorganisationen mit Beraterstatus bei den Vereinten Nationen einbringen.

Dieses Potenzial nutzt auch die Internationale Union der Generaloberinnen (UISG). Der Vereinigung gehören die Ordensoberinnen von 1970 katholischen Kongregationen an. Erste Bestrebungen, ein globales Netzwerk gegen Menschenhandel zu etablieren, wurden 2004 in einem Gemeinschaftsprojekt der UISG, der Internationalen Organisation für Migration (IOM) und der US-Behörde für Bevölkerung, Flüchtlinge und Migration umgesetzt. Finanziert von der US-Botschaft des Vatikans, wurden mehrere hundert Ordensfrauen in Spezialkursen zur Erkennung und Bekämpfung von Menschenhandel ausgebildet. 2009 wurde dann das „Internationale Netzwerk geweihten Lebens gegen Menschenhandel – Talitha Kum“ offiziell aus der Taufe gehoben. Talitha Kum ist aramäisch für „Mädchen, steh auf“ und geht auf einen Bibeltext zurück. Es ist ein Netzwerk von inzwischen 20 Unternetzwerken auf fünf Kontinenten. In einem sieben-tägigen Lehrgang können Schwestern alle Aspekte des Menschenhandels erforschen und sich praktische Fähigkeiten im Umgang mit Betroffenen aneignen. „Wir helfen den Schwestern, sich in Netzwerken zu organisieren, ihre Ressourcen zu maximieren, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Strategien zu entwickeln“, erklärt Schwester Estrella Castalone, die Koordinatorin von Talitha Kum. „Talitha Kum ist ein wahres Kraftwerk missionarischer Energie und voller Ideen.“

Die Würde eines Menschenhandelsopfers wiederherzustellen, ist ein mühseliger Prozess. Der Vorbeugung kommt deshalb bei Talitha Kum besondere Bedeutung zu. Um potenziellen Opfern Zukunftsperspektiven in ihrem Heimatland zu eröffnen, werden Ordensfrauen geschult, armen Menschen dabei zu helfen, sich ein Einkommen zu erwirt-

schaften. Schwestern lernen bewussteinbildende Maßnahmen in Gemeinden und an Schulen durchzuführen, denn auch hier sind die Schlepper aktiv.

Wie gefährdet junge Menschen sind, hat Schwester Estrella persönlich erlebt. „Zwei junge Krankenschwestern, mit denen ich in einem philippinischen Center für Menschenhandelsopfer arbeitete, erzählten mir eines Tages stolz, sie hätten über ein Vermittlungsbüro Jobs in London gefunden. Eine Arbeitserlaubnis benötigten sie nicht, da das die Agentur für sie vor Ort erledigen würde. Ich war alarmiert“, erinnert sich die 62-jährige Don-Bosco-Schwester. „Die jungen Frauen waren erschüttert, als unsere Nachforschungen ergaben, dass es sich in der Tat um eine illegale Organisation handelte.“

Rote Karte für den Menschenhandel

Konzertierte Aktionen bei internationalen Großereignissen gehören ebenfalls zum Auftrag von Talitha Kum. So zeigten die Mitglieder des Netzwerks anlässlich der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika dem Menschenhandel die Rote Karte. „Trete den Ball und nicht die Person“, war ihr Motto, unter dem sie weltweit in den Medien und an Schulen intensive Aufklärungsarbeit betrieben. Eine Hotline für Opfer wurde eingerichtet und Gebetswachen abgehalten. Mit Briefen wandten sich die Schwestern direkt an die Fanclubs, an religiöse Oberhäupter und Geschäftsleute wie Transportunternehmer und Gastronomiebetreiber, welche oft unwissentlich zu Mittelsmännern der Menschenhändler werden. „Die Kampagne war ein Erfolg“, zieht Schwester Estrella Bilanz. „Es wurden keine nennenswerten Aktivitäten von Menschenhandel während des Weltcups bekannt.“ Die Koordination einer entsprechenden Kampagne zur Olympiade 2012 in London ist bereits angelaufen.

Die größte Herausforderung des Netzwerks

sieht die Don-Bosco-Schwester in der Heilung der Opfer. „Wir wollen in der Lage sein, Opfer aller Art von Menschenhandel zu begleiten. Wie hilft man einem Menschen, der jahrelang in Ketten gelegen hat, zu gesunden und sich der Zukunft zu stellen?“

Praktische Vernetzung

„RENATE – Religious in Europe Networking Against Human Trafficking and Exploitation“ ist ein Unternetzwerk von Talitha Kum, das Schwestern aus zehn europäischen Ländern verbindet, und das auch Schwester Dagmar nutzt, um sich mit Ordensfrauen im In- und Ausland auszutauschen. So besuchte sie ein beispielhaftes Projekt für Frauen und Mädchen in Albanien und berichtete im Gegenzug über die Situation in Deutschland. Die 67-Jährige arbeitete viele Jahre in einem Frauenschutzhaus in Koblenz und begleitete die Polizei in die Bordelle. „Als ich Anfang der Neunzigerjahre aus der sogenannten Dritten Welt zurückkam, hätte ich mir nicht vorstellen können, dass es hierzulande Sklavenhandel gibt“, sagt sie. „Wenn ich rumänische Frauen in einem deutschen Bordell antreffe, die kein Wort Deutsch sprechen und nicht wissen, wo sie sind, dann weiß ich, dass sie nicht freiwillig hier sind. Die meisten Opfer des Frauenhandels in Deutschland stammen aus Osteuropa. Deswegen ist es dringend notwendig die Kontakte dorthin auszubauen.“

Seit kurzem ist Schwester Dagmar für den Jesuitenflüchtlingsdienst im Einsatz. So begegnete sie Samira. Sie konnte die junge Frau vor der Abschiebung in ein Flüchtlingscamp bewahren und sie in einem Frauenschutzhaus in Norwegen unterbringen. Samiras Asylverfahren wurde wieder aufgenommen. Ihre seelischen Narben werden jedoch noch lange nicht verheilt sein. **Marion Weißkirchen**